



Knapp 50 Jahre nachdem von Arend Lang mit Heft 6 der Reihe „Hier büst Du to Huus“ erstmals mit einer Abhandlung „Kleine Kartengeschichte Frieslands zwischen Ems und Jade“ über die Geschichte der Kartographie Ostfrieslands informierte, hat nun Lutz Albers mit einem prächtig zu nennenden Werk einen vollständigen Überblick der kartographischen Entwicklung mit Bezug auf die Region Ostfriesland gegeben. Regelmäßige Leser des Ostfriesland-Magazins haben schon von dieser Veröffentlichung erfahren, mit der man das Weite suchen kann und die Nähe Ostfrieslands findet.

Lutz Albers hat bewusst einen Zeitbogen von 1550 bis 1800 gespannt, da seiner Ansicht nach die Karten ab 1800, gefertigt auf der Grundlage topographischer Vermessungen, zwar exakter wurden aber bei stärkerer Uniformität kunsthistorisch an Charme verloren haben.

Albers leitet sein Werk ein mit Ausführungen zum Nutzen der Karten in dem betrachteten Zeitraum der frühen Neuzeit und gibt dann einen detaillierten Überblick über die Anfänge der kartographischen Darstellung Ostfrieslands. Für wenige deutsche Regionen lässt sich so exemplarisch die Entwicklung mit Karten aufzeigen wie für Ostfriesland. In erster Linie liegt der Grund dafür in der engen Verbindung zu den Niederlanden, dem „Land der Kartographen“, wo der große Kartograph Wilhelm Blaeu gefordert hatte, für eine gute Karte müssten Wissenschaft und Kunst zusammenkommen.

Den Hauptteil der Publikation bildet die Kartensammlung, in der Karten zur Region vierfarbig abgedruckt sind (tlw. in Ausschnitten)

und kurz besprochen werden. Namen wie z.B. Sgrooten, Güssefeld, Blaeu, Hondius, Fabricius, Mercator oder Bowen zeigen, dass sich die bedeutenden Kartographen jener Zeit auch der norddeutschen Küstenregion an der Grenze zu den Niederlanden widmeten. Neben Faksimiles von über 60 Landkarten beinhaltet das Werk auch eine Darstellung zu Grundrissen der Städte und festen Plätzen in Ostfriesland (23 Pläne, dabei besonders schöne Pläne der befestigten Städte Emden und Jever). Albers geht besonders auf die Ostfriesland-Karte von Ubbo Emmius (1599) ein, die für fast 200 Jahre Grundlage für viele nachfolgenden Ostfrieslandkarten war. Emmius hatte eigene Vermessungen für die Fertigung seiner Karte durchgeführt, so dass diese erheblich exakter als alle anderen Karten dieser Zeit war.

Natürlich wird von Albers auch die Ostfrieslandkarte des Ehrenreich Gerhard Coldewey von 1730 besprochen; diese Karte kann als mehrfarbige Reproduktion (Maßstab ca. 1:204 000, Format 71,9 x 68,4 cm) beim LGLN bezogen werden.

Biografische Daten der Kartenmacher und -händler sowie ein Literaturverzeichnis runden die Veröffentlichung ab. Da die Karten überwiegend verkleinert abgedruckt wurden, wären bei den Erläuterungen Angaben zu dem ungefähren Maßstab der Karten-originale wünschenswert gewesen.

Herrn Albers, gebürtiger Ostfrieser aus Leer, von Beruf Zahnarzt und daneben kartophiles Mitglied im „Freundeskreis für Cartographica“ in Berlin, muss für dieses umfassende Werk gedankt werden. Sein Buch ist bei einem guten Preis ein Muss nicht nur für Ostfriesen sondern für jeden Freund historischer Kartenwerke. Weil Albers ganz bewusst einen Zeitschnitt um das Jahr 1800 gemacht hat, besteht nach Studium seines Werks *Frisia Orientalis* der Wunsch nach einer Fortsetzung mit einem Topographischen Atlas Ostfriesland, der die Karten der letzten zwei Jahrhunderte beinhaltet.

Nachsatz: Ohne Ostfriesenwitz geht es auch hier nicht: Ein Ostfrieser kommt in die Buchhandlung und sagt: ‚Ich hätte gern einen Globus von Ostfriesland!‘ Diesen Globus hat Herr Albers jetzt geschaffen – und das nicht nur für Ostfriesen!

Hans-Gerd Becker, Schönwalde-Glien

■ Wissenschaftsatlas der Universität Heidelberg

Im Auftrag des Rektors hrsg. von Peter Meusburger und Thomas Schuch. Verlag Bibliotheca Palatina, Knittlingen, 2011. 388 Seiten, ISBN: 978-3-9811463-3-2, EUR 129,00.

Mit großem Aufwand feiern gerne die alten deutschen Universitäten ihre Gründungsjubiläen – in der Regel Zentenarien –, und daran hat sich auch in unserer Zeit nicht viel geändert. Die Universität Heidelberg, mit 625 Jahre älteste Hochschule Deutschlands, macht da keine Ausnahme. Nachdem sie sich bis ins 18. Jahrhundert auf Zentenarien beschränkte, sind danach, dem Zug der schnelllebigen Zeit folgend, Zwischenjubiläen eingeschoben worden, die zum einen die Zeitabstände zunächst auf 50 und dann auf 25 Jahre verkürzen und zum anderen die runden Geburtstage ihrer Reorganisation 1803 ebenso festlich ausrichten. So weist ihre Geschichte fünf Zentenarfeiern und zudem vier Zwischenjubiläen auf.

Solche Jubiläumsfeiern werden mit Auftritten und Veranstaltungen begangen, und oft informiert eine Festschrift als beliebtes Publikationsorgan sowohl in Rückschau als auch über gegenwärtige Probleme und Bedeutungen der eigenen Lehr- und Forschungsinstitution die interessierte Öffentlichkeit. Zur 600-Jahrfeier 1986 war die Festschrift immerhin sechsbändig.

Dass zum 625er-Jubiläum keine Festschrift im klassischen Sinne, sondern ein Universitätsatlas die Aufgabe der Festschrift übernimmt, dürfte

bisher einzigartig in der Welt sein. Vielleicht hat dabei auch eine Rolle gespielt, dass der amtierende Rektor Bernhard Eitel gelernter Geograph ist. Für die Konzeption und wissenschaftliche Gesamtleitung hat man mit Peter Meusburger weiterhin einen hervorragenden Wissenschaftler der Geographie gewinnen können.

Im vorliegenden Fall versucht Sebastian Lentz, die Motive für das Experiment „Wissenschaftsatlas“ und den Gewinn aus einem derartigen Publikationsmedium zu erklären. Er geht von der systematischen Anlage traditioneller Atlanten aus, deren wichtiges Ziel es ist, „dass die gewählten Inhalte eingängig und möglichst einfach vergleichbar werden“.

Zunächst erscheint es sinnvoll, die Betrachtung den „Lebenslaufs“ einer Universität nicht nur in der Dimension Zeit zu dokumentieren, sondern auch im Raum zu visualisieren. Durch Karten wird für thematische Inhalte die Ausprägung ihres eigenen Raums sowie die Vernetzung mit ihrer Stadt und Region schneller erfassbar und es wird vergleichende Erkenntnisgewinnung initiiert. Typische Themen im vorliegenden Atlas sind die zeitliche Verlagerung und Ausdehnung der Universitätsimmobilien im Stadtgebiet Heidelberg, die Wohnorte von Professoren oder die Standorte von Kooperationen mit Unternehmen. Des Weiteren gehen die Vernetzungen dieser weltberühmten Universität schon seit ihrer Gründung weit über die Region hinaus und haben einen globalen Aktionsraum geschaffen. Diesbezügliche Handlungs- und Verflechtungsräume können bestenfalls kartographisch dokumentiert werden.

Die Kategorie Wissenschaftsatlas impliziert als Zielbenutzer Studenten und Dozenten, die aus den lokalen, nationalen und weltweiten Vernetzungen Erkenntnisse für ihre beruflichen Entwicklung gewinnen können. Ihnen wird durch die visuellen Repräsentationen die Wissenschaftslandschaft „Universität Heidelberg“ vorbildlich vermittelt. Weiterhin soll

sich der Wissenschaftsatlas auch an jede(n) Leser(in) wenden. Deshalb sind die meisten Beiträge kurz und erzählerisch formuliert, durch Bilder und Graphiken kurzweilig erläutert und durch Karten räumlich eingeordnet. Das gegliederte Inhaltsverzeichnis und die Verweise in den Beiträgen erleichtern den Zugang, zumal das Gewicht schwer wiegt.

Umfang und Inhalt des Wissenschaftsatlasses der Universität Heidelberg in Angemessenheit und allen Facetten zu würdigen, würde den Rahmen diese Beitrags sprengen. Insgesamt umfasst er 388 Seiten, über 130 Autoren haben mitgewirkt, und 113 Themenstellungen wurden bearbeitet. Das Konzept des Werkes ist dem des Nationalatlasses der Bundesrepublik Deutschland ähnlich, was nicht verwundert, da es in Zusammenarbeit mit dem Leibniz-Institut für Länderkunde in Leipzig (IfL) entstand, was vor allem auch das hohe kartographische Niveau sicherstellt. Jeder der – mit Ausnahmen – relativ kurzen Beiträgen setzt sich aus Karten, Text, Diagrammen und Bildern zusammen, wodurch es gelingt, komplexe Sachverhalte graphisch zu veranschaulichen und verständlich zu vermitteln. Insgesamt sind rund 250 Karten und 630 Abbildungen eingearbeitet.

Die kartographische Verantwortung lag in erfahrenen Händen von Werner Kraus (IfL), der im Anhang Hinweise zu den angewendeten kartographischen Methoden gibt. Die besondere kartographische Herausforderung des Wissenschaftsatlasses ist die Vielfalt der Darstellungsgebiete und der Darstellungssachverhalte in Karten und Grafiken. Unterschiedliche Ausbreitungsgebiete von der kleinräumigen Stadt bis zur weltweiten Sicht und das breite Spektrum der Kartenthemen von der Reformation bis zur Krankenversorgung waren zu bewältigen.

Die Kartenmaßstäbe und die Maßstabbereiche wurden zunächst so konzentriert, dass eine Vergleichbarkeit zwischen Karten mit ähnlichem

Raumbezug möglich wird. Diesem Konzept konnte gefolgt werden, solange neben dem Gebietsausschnitt auch die Informationsdichte ähnlich ist.

Eine weitere kartographische Herausforderung war die Wahl oder Entwicklung der Kartenbasis (Basiskarten). Neben der Auswahl der themenrelevanten Basisinhalte machen hier die historischen Zeitstände Probleme, da diese bis ins Mittelalter zurückgehen und aus verschiedenen Quellen zusammengestellt werden mussten. Da der Wissenschaftsatlas kein Geschichtsatlas sein will, reichen als Basiskarten historisch gesehen Momentaufnahmen aus. Nicht erklärt wird bezüglich der Basiskarten, wann und warum ein geographisches Netz eingesetzt wird. Bei ganzseitigen Weltkarten erklärt sich das von selbst, bei einigen anderen Karten (z. B. S. 115, 176, 231, 263, 301, 307) wäre eine kartographische oder thematische Begründung wünschenswert. Gleiches gilt für die Verwendung von Höhenstufendarstellungen (S. 143, 202, 231).

Den Gestaltungsmitteln für die thematischen Inhalte liegen die von Bertin entwickelten theoretischen Methoden, Regeln und Ausdrucksformen zugrunde. Bei deren Umsetzung mussten die Besonderheiten dieses Wissenschaftsatlasses mit oft umfangreichen und komplexen Informationen berücksichtigt werden. Bei der Einordnung in Gefügegruppen (nach Imhof) wurde festgestellt, dass hauptsächlich Standortdarstellungen sowie Gefüge von Orts- und Gebietsdiagrammen vorherrschen. Eine unterschiedliche Gewichtung von Qualität und Quantität hat sich nicht ergeben. Auf dieser Basis wurden die Entwurfsprobleme für Standortsignaturen, Pfeilsignaturen, Zahlenwertdiagrammen u. a. vorbildlich gelöst, wobei Besonderheiten wie große Spannweiten zwischen den Maximal- und Minimalwerten auch individuelle Lösungen erforderlich machten.

Die Datenlage für historische Sachverhalte zwingt gelegentlich zur Abweichung von der Lehrmeinung: So kommt es vor, dass in einer Karte

Veranstaltungskalender

- 12. Januar 2012, Berlin
News – Infographics – Maps. Internationale Tagung
DGfK-Sektion Berlin-Brandenburg / <http://news-infographics-maps.net/>
- 9. März bis 10. Juni 2012, Dortmund
500 Jahre Gerhard Mercator: Weltbild – Kartenbild
Förderkreis Vermessungstechnisches Museum e.V. / <http://www.vermessungsgeschichte.de/>
- 14. bis 16. März 2012, Potsdam
Erdblicke – Perspektiven für die Geowissenschaften
Wissenschaftlich-technische Jahrestagung der DGPF / Hasso-Plattner-Institut / <http://www.dgpf.de/neu/jahrestagung/informationen.htm>
- 28. bis 30. März 2012, Braunschweig
Geoinformatik 2012 - Mobilität und Umwelt
Institut für Geodäsie und Photogrammetrie TU Braunschweig, GiN e.V. / <http://www.geoinformatik-os.de/index.php/en/>
- 25. bis 29. April 2012, Sint-Niklaas, Belgien
Mercator Revisited – Cartography in the Age of Discovery /
Erfgoedcel Waasland und Ghent University, Department of Geography / <http://www.mercatorconference2012.be>
- 7. bis 9. Mai 2012, Rio de Janeiro, Brasilien
GEOBIA 2012 – 4th International Conference on Geographic Object Based Image Analysis
Pontifical Catholic University of Rio de Janeiro and Brazilian National Institute for Space Research / <http://www.inpe.br/geobia2012/>
- 2. bis 4. Juli 2012, St. Dié des Vosges, Frankreich
DCH2012 Digital Cultural Heritage and Cartography /
Codata Germany / <http://intercarto18.net/>
- 4. bis 6. Juli 2012, Salzburg
AGIT 2012 - Symposium und Fachmesse für Angewandte Geoinformatik /
Universität Salzburg / <http://www.agit.at/>
- 8. bis 10. November 2012, Oporto, Portugal
CAMUSS International Symposium on Cellular Automata Modelling for Urban and Spatial Systems /
Department of Civil Engineering of the University of Coimbra / <http://www.camuss.dec.uc.pt/>
- 9. bis 11. Oktober 2012, Hannover
60. Deutscher Kartographentag und INTERGEO
Deutsche Gesellschaft für Kartographie e.V und DVW
- 6. bis 8. Mai 2013, Königslutter am Elm
Symposium Königslutter
DGfK-Kommission Angewandte Kartographie - Geovisualisierung

Diagrammformen sowohl Ortsbezug als auch Gebietsbezug haben können.

Überzeugend ist der Einsatz der Farbe als grafische Variable. Sowohl der schnellen und richtigen Erkennung von Objekten als auch der assoziativen Zuordnung zu Objektarten wird bei der Farbwahl Rechnung getragen. Des Weiteren werden für immer wieder auftretende Objektarten Leitfarben gewählt, die kartenübergreifende Wiedererkennungseffekte schaffen. Schließlich wird in geordneten Farbskalen eine Helligkeitsvariation eingesetzt, die eine gute Unterscheidbarkeit von Stufen sicherstellt. Das auch die Ästhetik der Karten durch richtige Farbwahl unterstützt wird, kann jeder Atlasbenutzer feststellen.

Die Tatsache, dass Karten nie ganz fehlerfrei sein können, lässt sich im vorliegenden Atlas nur schwer nachweisen. Ein seltenes Beispiel findet man auf Seite 137. Die doppelte Beschriftung weist den Kontinent Australien zum einen als nicht betroffen und zum anderen als betroffen aus. Allerdings lässt sich aus zusätzlicher Graphik interpretieren, welche Aussage richtig ist.

Last not least etwas zum Inhalt. Die vielen Beiträge lassen sich drei Scherpunkten zuordnen: historische Entwicklung, wissenschaftliches Profil, räumliche Verflechtung.

Zunächst werden im Zeitraum 1386 bis 1945 historische Strukturen und Prozesse mit geschichtlichen Höhen und Tiefen erkennbar. In Friedens- und Kriegszeiten hat die Universität Blütezeiten und Rückschläge erlebt, wobei letztlich die Entwicklung zu Aufschwung und Differenzierungen geführt hat. Dazu hat die politische und räumlichen Verflechtung zum näheren und weiteren Umland wesentlich beigetragen.

Des Weiteren war das wissenschaftliche Profil der Universität seit ihrer Gründung immer international ausgerichtet. Extreme Vielfalt und Exzellenz zeichnen alle Fakultäten, Forschungsschwerpunkte und wissenschaftliche Einrichtungen aus, was ohne die daran beteiligten Menschen – Studenten, Professoren, Ehrendok-

toren, Nobelpreisträger, Rektoren – kaum verständlich wäre. Die Drittmittelentwicklung, die beachtlichen baulichen Maßnahmen und vor allem die Erfolge in der Exzellenzinitiative sind sichtbarer Ausdruck dafür.

Schließlich sind Markenzeichen des Wissenschaftsstandorts Heidelberg die intensiven regionalen, nationalen und internationalen Vernetzungen. Eingebunden in ein weltweites Wissenschafts-Netzwerk arbeiten Institute mit anderen universitären und außeruniversitären Bildungs- und Forschungseinrichtungen sowie Industriepartnern zusammen. Die Fakultäten pflegen eine enge Zusammenarbeit über Kooperationspartner, Autorennetzwerke sowie Praktikumsinitiativen. Die internationale Vernetzung und die räumliche Verflechtungen haben nicht nur Bedeutung für die Universität, sondern auch auf den Wirtschaftskreislauf in der Stadt und der Region.

Fazit: Die Universität Heidelberg, die heute in Rhein-Neckar-Region, in Europa und in der ganzen Welt – nicht nur in der Wissenschaftswelt – eine erste Adresse ist und die in allen drei Säulen der nationalen Exzellenzinitiative erfolgreich war, hat mit dem Wissenschaftsatlas ein übersichtliches und allgemein verständliches Werk über ihr Werden und Sein vorgelegt, das nicht nur Fachleuten, sondern allen an der Universitätsentwicklung Interessierten bestens empfohlen werden kann. Das Konzept des Atlases und seiner Karten könnte aber auch zukunftsweisend für Problemlösungen in Bildungspolitik und Forschungsförderung eingesetzt werden.

Dieter Morgenstern, Siegburg

■ Atlas vom Kommunionharz in historischen Abrissen von 1680 und aktuellen Forstkarten

Herausgeg. im Auftrag des Niedersächsischen Landesarchivs und

der Niedersächsischen Landesforsten von Brage bei der Wieden und Thomas Böckmann. Verlag Hahn-sche Buchhandlung Hannover, 2010. Hardcover, 29,5 cm x 24,0 cm, 263 S. (114 S. Texte m. 6 Tab. u. Lit.-Verz.), 145 Karten, 3 Karten in Umschlag-tasche, CD-ROM, EUR 49,00; ISBN 978-3-7752-6161-6.

Von dem nur noch in zwei Exemplaren existierenden Atlas vom Kommunionharz aus dem Jahre 1680 liegt nunmehr eine graphisch und druck-technisch anspruchsvolle Neuausgabe vor, die jedoch kein bloßes Reprint darstellt. Den 74 historischen Karten (Abrissen) sind jeweils Darstellungen der heutigen (aktuellen) Waldbestände mit hinterlegter Topographie gegenüber gestellt. Somit ist es möglich, für jedes auf einer Doppelseite dargestellte Gebiet gezielt Vergleiche durchzuführen, um Entwicklungen und ggf. Veränderungen der letzten 330 Jahre festzustellen. Der originale Atlas des Kommunionharz (eigentlich „Forstabrissbuch“) wurde von den Vermessern Henning *Großkurt* und Johann Zacharias *Ernst*, den Ingenieuren Michael *Hannemann* und Heinrich *Reinholdt* (Vermessung der Wiesen), dem Markscheider Jochim Christoph *Buchholz* sowie wenigen unterschiedlich qualifizierten Hilfskräften im Auftrag der Berghauptmannschaft 1676 bis 1680 angefertigt. Er war die erste systematische Kartierung des Oberharzes, die auf einer Vermessung im Gelände beruhte. Zudem wurde auch der Waldzustand so exakt dokumentiert, dass diese Darstellung mit der in den heutigen Forsteinrichtungswerken durchaus vergleichbar ist.

Der wohl heute nicht mehr allgemein bekannte Begriff „Kommunionharz“ bezog sich von 1635 bis 1789 auf das Gebiet, in dem entsprechend den welfischen Teilungsvereinbarungen eine gemeinsame Verwaltung der Montanbetriebe des Fürstentums Braunschweig-Wolfenbüttel und dessen fürstlichen Umfeld bestand (nördlicher Teil des Westharzes). Es

war eine Art „Bergwerksstaat“ für sich.

Dem Kartenteil vorausgestellt sind zur wissenschaftlichen Einführung Textbeiträge zum Zweck des Editionsprojekts (B. *Bei der Wieden*, Th. *Böckmann*), zum Oberharz als Landschaftsraum (H. *Küster*), zum Harz als europäische Montanregion um 1700 (K. H. *Kaufhold*) sowie zum Kommunionharz in der Territorialgeschichte (Ch. *Römer*). Nachfolgend wird, ausgestattet mit gut ausgewählten Kartenabbildungen, auf die kartographische Erschließung des Harzgebietes und speziell auf die Forstvermessung und die Vermesser eingegangen (H.-M. *Arnoldt*). Ein akribisch bearbeitetes Werk- und Quellenverzeichnis zum Forstabrissbuch (H.-M. *Arnoldt*) leitet über zu den abschließenden Beiträgen zum historischen Bergbau und den Industrieanlagen (W. *Lampe*), zur Entwicklung von Waldbild und Forstwirtschaft seit 900 n. Chr. sowie zu Verkehr und Weidewirtschaft (D. *Denecke*). Schließlich ist den Namen und Bezeichnungen im Forstabrissbuch noch eine spezielle Abhandlung gewidmet (K. *Casimir*).

Im Kartenteil (Maßstäbe zwischen ca. 1:9 200 und ca. 1:22 100; häufig ca. 1:16 600) besticht bei den faksimilierten historischen Karten (auf Papier gedruckt und dank der beiliegenden CD-ROM auch auf dem Computerbildschirm – zoombar – zu betrachten) die Einheitlichkeit des Gesamteindrucks. Nie fehlen Titel und fast nie Maßstabsangaben (graphisch und numerisch). Die Titeltartuschen sind mit viel Phantasie gestaltet, gelegentliche Maßstabskartuschen fallen einfacher aus. Der barocke Stil der Schrift (mit vielfältig abgewandelten Schnörkeln und anderen Verzierungen) drückt das Lebensgefühl der Zeit aus und wäre eine eigene Studie wert! Die assoziative Farbgestaltung (ursprünglich Handkolorit) wirkt durchaus harmonisch. Liebevoll in Kavalierspersion gezeichnete Miniatur-Häuschen mit blauen